

Sehr evangelisch – typisch Hannover?

Eröffnung der Ausstellung im Historischen Museum

Hannover am 30.10.2016, 11.00 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Schwark, lieber Herr Dahling-Sander, Sehr geehrte Familie
Hafermann-Lilje!

Großartig, dass die evangelische Kirche und ihr Wirken in der Ausstellung „Typisch Hannover“ ihren Platz findet. Das erscheint nicht selbstverständlich. Denn ein Historisches Museum schaut – das verlangt der Name- kritisch und historiografisch auf eine Stadt und verfolgt kein Corporate Images einer Stadt oder vertritt Lobby-Interessen. Auf den ersten Blick erscheinen die Dominanz kirchlicher Institutionen und ihre Ämter hier in Hannover prägende Merkmale zu sein: die Landeskirche und die „Spitzenverbände“ des deutschen Protestantismus. Doch das täuscht. Fragen sie nur ein wenig am Rande der Kirche oder gar in der säkularen Gesellschaft, weiß kein Mensch, wo „die EKD“ eigentlich residiert. Es sind die Menschen, die evangelischen Christinnen und Christen, die Hannover und in der Welt prägend waren und auch heute nachwirken. Die Reihe lang und es finden sich berühmte Namen darin, von Gottfried Wilhelm Leibnitz bis zu König Georg I. Und für die Zeit nach dem II. Weltkrieg natürlich zu allererst Hanns Lilje. Im kommenden Jahr jährt sich seine Einführung zum Landesbischof zum 70. Mal (28.5.1947) und sein Todesjahr zum 40. Mal (6.1.1977). Mit Hanns Lilje kommt noch ein anderes Zeichen für die gesellschaftliche evangelische Identität in den Blick, die Kirchentage. Lilje gehört zu den Mitbegründern der Deutschen Evangelischen Kirchentage. Der Erste war eigentlich eine „Evangelische Woche“, zu der Lilje 1949 nach Hannover eingeladen hatte. Aber in evangelischer Freiheit zählt der Kirchentag dies als die eigene Nr. 1. Als Hannoveraner sehen wir es gern! Und hoffen auf einen Kirchentag in 2025 in Hannover.

Gleich vorweg danke ich dem Direktor des Historischen Museums Herrn Dr. Schwark und dem Sekretär der Hanns-Lilje-Stiftung, dass es Ihnen beiden zusammen gelungen ist, das Evangelische als ein prägendes Element für das Zusammenleben in unserer Stadt Hannover hervorzuheben! Fünf Beobachtungen möchte ich gern mit Ihnen teilen.

1. Lilje, der Lutherkenner

Dass wir diese Ausstellung nun heute am in der heißen Vorphase des Jubiläumjahres zur Reformation eröffnen, passt hervorragend! Lilje war ein Luther-Kenner, ein „in der Wolle gefärbter Lutheraner“, wie Sie, Herr Ludwig in Ihrer gerade erschienen Lilje-Biografie schreiben. Schon in seiner Promotion befasste er sich mit Luthers Geschichtsbild – eindrucklich, dass wir heute erstmals sein Manuskript sehen zu können.

Viele von Ihnen haben Hanns Lilje noch direkt erlebt und könnten sicher so manche Anekdote erzählen. Mir geht es so wie etlichen anderen aus meiner Generation, dass Hanns Lilje uns zuallererst literarisch begegnete: Auch als Biograf, und zwar als Biograf von Martin Luther. In der kleinen, sehr feinen Reihe rororo Bild-Monografien

Der erste Satz von Lilje über Luther darin: „Die Einzigkeit und Unwiederholbarkeit des geschichtlichen Phänomens Martin Luther wird daran erkennbar, dass niemand auf der Welt deutsch spricht, schreibt oder liest, der nicht von Luthers geistigem Erbe angerührt wäre, welchem kirchlichen Bekenntnis er auch angehört.“ Die Unmittelbarkeit seiner Sprache „ist am stärksten in der Predigt ..., in der unmittelbaren Anrede an lebendige Zuhörer.“ (S. 7) Lilje über Luther.

2. Lilje, der wortgewandte Redner und Schreiber

Im Grunde lässt sich das genau so über Lilje sagen: Lilje war sprachgewandt und erreichte die Frauen und Männer seiner Zeit durch seine Reden. Mit seinen Predigten und Vorträgen sprach er seine Hörerinnen und Hörer direkt an, anschaulich, ohne Umschweife und meistens frei gesprochen. Und wenn es sein musste, rundfunkgerecht, auf den Punkt.

Lilje hatte die Macht des Wortes und auch die Chancen, die die Medien bieten, schon früh erkannt. Er wuchs in der hannoverschen Apostelgemeinde auf, sein Vater war dort Diakon. Auf der hannoverschen Leibniz-Schule lernte er die Sprachen. Seine erste pfarramtliche Tätigkeit führte ihn wieder nach Hannover, als einen der ersten Studentenpastoren, damals 1924 an die Technische Hochschule Hannover. Schon als Jugendlicher schrieb er Gedichte. Später als Studentenpastor waren es Aufsätze. Und 1933 begründete er zusammen mit anderen dann das Mitteilungsblatt der Bekennenden Kirche, die Zeitschrift „Junge Kirche“. Sie erscheint als eine der ältesten theologischen Zeitschriften in Deutschland noch heute!



Nach dem II. Weltkrieg wurde Lilje deutschen und ausländischen Rundfunksendern regelmäßig interviewt (*Foto ausgestellt*). Deutschlandweit verschaffte er der Kirche eine Stimme: Er begründete das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ (*ausgestellt*). Hier wurden die strittigen Themen der Nachkriegszeit bis hin zur Wiederbewaffnung und Nato-Mitgliedschaft Deutschlands öffentlich verhandelt. Mich beeindruckt, wie es Lilje gelang – immerhin hatte er seine eigenen starken Positionen –, sich als Herausgeber zurückzunehmen. Er bot Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, aus Kultur und Kirche ein Forum, das unterschiedliche Positionen zuließ und zur Diskussion stellte.

3. Lilje, der konservative, Zuversicht spendende Prediger

Lilje war konservativ und traditionsbewusst, daran besteht kein Zweifel. So ließ sich der evangelische Bischof als Abt zu Loccum eine goldbestickte Mitra anfertigen (*ausgestellt*) und stellte sich damit in eine Tradition, die im Loccumer Kloster aus dem 19. Jahrhundert stammte, die für die Zisterzienser-Geschichte allerdings eher skurril war. Gleichzeitig war er offen und erkannte die „Zeichen der Zeit“. War er als Jugendlicher durch das Bündnis von Thron und Altar geprägt und zog als Soldat in den I. Weltkrieg, so begrüßte er genau in dieser Linie wie die Mehrheit der deutschen Protestanten den sogenannten „nationalen Aufbruch“ von 1933 als Volksbewegung. Doch als er erkannte, welche politischen Dimensionen hinter der Bewegung standen und die Gleichschaltung der Kirche mit dem politischen System der Nationalsozialisten drohte, wurde er wachsam. Er begann zu agieren. Angespornt wurde er dabei durch seine internationalen, ökumenischen Gesprächspartner, die er als Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung hatte. So engagierte er sich im Widerstand der bekennnistreuen „Jungreformatorischen Bewegung“. Die Geschichte kennen Sie alle. 1944 kommt er in Gestapohaft in Berlin. Sie, verehrte Frau Hafermann (*sie will kommen*), haben das als Tochter alles direkt durchgemacht. Damals waren Sie noch Schülerin, als Sie Weihnachten 1944 ohne den Vater feiern mussten.

Wenige Jahre später berichtet Lilje von seiner Haft: „Im finstern Tal“ nennt er das Buch, im Anklang an den 23. Psalm. Wenn Sie es zur Hand nehmen, achten Sie auf die Passage zu diesem Weihnachtsfest 1944! Weihnachten in der Todeszelle mit anderen Gefangenen. Die Kurzfassung seiner Predigt. Einer spielt Geige. Und in Anwesenheit des Kommandanten spricht Lilje vom Licht Gottes, das uns inmitten der im Todesdunkel versinkenden Welt verheißen ist. Er bleibt nicht stehen bei all dem brutalen Leid. Vielmehr hält er fest an der Verheißung Gottes, hält fest an Gottes Barmherzigkeit. Das ist bewegend - und ermutigend!

Dieses Buch bewegte, unmittelbar nach dem Krieg aber auch weiterhin, so dass es bis heute mehr als hunderttausend Mal verkauft und in viele Sprache übersetzt wurde (*ausgestellt*). Sehr gut, dass es jetzt wieder passend zur Ausstellung neu bearbeitet wurde und zu erwerben ist. Danke an den Freundeskreis der Hanns-Lilje-Stiftung und besonders Herrn Dahling-Sander.

4. Lilje, der vermeintlich Unpolitische

Mich beeindruckt an dem Buch „Im finstern Tal“ noch etwas anderes: Lilje rief nie zum politischen Widerstand gegen den NS-Staat und dessen Ideologie auf. Das entsprach durchaus seiner Haltung, dass Kirche sich aus der Politik herauszuhalten habe. Und doch mischte er sich eminent ein: Mit seinen Predigten stiftete er zu einem inneren Widerstand an. Aus innerer, christlicher Freiheit heraus, predigte er das Evangelium. Gerade so ermutigte, aus dem tiefsten Inneren, aus dem Glauben, aus dem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit widerständig zu leben. Sein geistiger Widerstand war es, den die Nazi-Schergen erkannt hatten und als höchst gefährlich für ihre Ideologie ansahen.

Nach dem Krieg fand diese Stärke Liljes auch im Ausland große Anerkennung. Bereits 1947 verlieh ihm die Universität Edinburgh die Ehrendoktor-Würde (*ausgestellt*). Ein Zeichen der Versöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsländern. Lilje wurde geradezu als Brückenbauer zwischen Ländern und Völkern gesehen. Als Repräsentant der deutschen Kirche reiste er um die Welt und wurde teilweise wie ein Staatsmann empfangen ... was der Sohn eines Diakons aus der Provinzhauptstadt Hannover wohl auch durchaus genoss.

Die jugendliche Begeisterung Liljes für die Verbindung von Thron und Altar war also ab 1933 vorbei. Er revidierte seine theologische Sicht auf den Staat und trat für eine Trennung von Kirche und Staat ein, wenn auch in guter Verbindung und Zusammenarbeit. Doch der Staat sollte nie wieder die Eigenständigkeit der Kirche in Frage stellen dürfen. Das Ergebnis für Niedersachsen war 1955 die Unterzeichnung des Loccumer Vertrages (*ausgestellt*). Dieses hannoversche Denken zwischen dem Ministerpräsidenten Heinrich Wilhelm Kopf und Lilje unterzeichnet, wurde zum Vorbild für die Staatskirchenverträge bis heute.

Jahre später, 1961, ermunterte Lilje die Christen in der DDR zum Widerstand gegen das dortige politische System. Der SPIEGEL brachte das sogar als Titelgeschichte mit Lilje

vorne drauf (*ausgestellt*). Auch das war kein Aufruf zum politischen Widerstand, sondern genau dieses Stärken der Christen in ihrer christlichen Freiheit. Die Christen in ihrer täglichen Bedrückung eben nicht allein zu lassen, sondern ihnen den Rücken stärken zu einem aufrechten Gang, das war sein Weg.

Allerdings widersprach Lilje auch nicht der Wiederbewaffnung und NATO-Mitgliedschaft Westdeutschlands, was ihm 1955 die Kritik der Ostdeutschen Kirchen aber innerhalb der EKD-Geistlichen manche Kritik einbrachte: „NATO-Bischof“! Als Ratsvorsitzender der EKD war er für sie untragbar, er wurde Stellvertreter. Doch umso überraschender war es dann für die Konservativen in Westdeutschland, als Lilje sich Mitte der 1960er Jahre – wieder aus dieser inneren christlichen Freiheit heraus – für die Ost-Denkschrift der EKD einsetzte, für die Versöhnung zwischen den Menschen.

5. Lilje, der Kirchendiplomat und Ökumeniker

Als Präsident des Lutherischen Weltbundes und führende Persönlichkeit des Ökumenischen Rates der Kirchen traf der Kirchendiplomat Lilje auf US-Präsident Harry S. Truma, den japanischen Kaiser Hirohito, den ägyptischen Staatschef Abdel Nasser oder auch die israelische Außenministerin und spätere Ministerpräsidentin Golda Meir. Er war fromm und weltoffen. Das wurde immer wieder deutlich.

Zudem hielt er enge Kontakte zu den führenden Persönlichkeiten der katholischen Kirche. Doch als überzeugter Lutheraner mochte er einfach nicht den Papst besuchen. Zu Kardinal Bea hielt er allerdings Kontakt. Und der Kardinal besuchte ihn auch in Hannover. Ob sie Wein getrunken haben? Ich weiß es nicht. Übrig geblieben ist jedenfalls das Weinglas mit dem Wappen des Kardinals, sein Gastgeschenk (*ausgestellt*). Kardinal Bea hatte beim Zweiten Vatikanischen Konzil die Texte vorangebracht, die das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und jüdischen Gemeinden auf eine neue Basis stellten und die die Religionsfreiheit anerkannten. Insofern passt es wunderbar, dass dies Weinglas hier nun präsentiert wird im Zusammenhang mit der prächtigen jüdischen Bibel, die Lilje vom damaligen Landesrabbiner zu seinem 70. Geburtstag geschenkt bekam.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie merken, was in dieser Ausstellung zu Lilje steckt! Hanns Lilje bleibt eine beispielhafte protestantische Persönlichkeit, die in Hannover und weit darüber hinaus das Evangelische geprägt hat.



Wie gut, dass diese Ausstellung zum Reformationsfestjahr eröffnet wird. Typisches für Hannover – und typisch evangelisch!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Durchgang!